

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinung:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. b. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhauser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest befürzen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Sohn-Comp., V. Gieseler & Co.,
L. Lang & Co., Ann-Comp.,
Böhm. 1; für Wien die
Ann-Comp.; A. Oppelik,
Wollzeile 22, Rotter &
Co., 1. Diermeggasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Samburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein hal-
ben Garmaschine füllt
beim einmahligen Einrücken
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 5. W., ercl. der
Stempelgebühr à 30 fr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herren Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 193. Sermannstadt, Freitag am 20. August 1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. August.

Die ungarischen Minister sind bereits aus Wien nach Budapest zurückgekehrt. Der Ministerrath, welchem sie in Wien anzuwohnen hatten und welchem der König präsidirte, währte volle drei Stunden, von zwölf Uhr Mittags bis drei Uhr Nachmittags. In demselben wurde nächst der Thronrede auch das Actionsprogramm für die erste Session des Reichstages festgestellt. Zur feierlichen Eröffnung des Reichstages dürfte Sr. Majestät am 30. August oder am 1. September in Budapest eintreffen. Das stände mit dem bekanntlich für den 28. d. normirten Einberufungstermine nicht im Widerspruch, da es eine alte Gepflogenheit ist, zwischen der Einberufung und der feierlichen Eröffnung des Reichstages eine Pause von 1—3 Tagen eintreten zu lassen.

Die Agramer Blätter vom 17. d. bringen folgende Telegramme: Alt-Gradiška. In Bosnien ist der Aufstand von Alt-Gradiška an längs der Alpe Kozdra, längs der Save und der Unna ausgebrochen; in Dubica und Predor griff das Volk zu den Waffen; die türkischen Jolihänder und Esarabalen der Begs stehen in Brand; der Telegraphen-Berkehr zwischen Banjaluka und Alt-Gradiška ist zerstört; auf der Eisenbahn zwischen Banjaluka und Novi und an vielen anderen Stellen sind die Eisenbahn-Schienen aufgerissen worden; im losnijischen Alt-Gradiška herrscht die höchste Aufregung, ein Zusammenstoß mit den Türken ist bevorstehend; die Aufständischen besitzen weder Waffen noch Munition in hinlänglicher Menge; die Weiber und Kinder flüchten über die Save auf österröisch-ungarisches Gebiet. — von Kostajnica wird telegraphirt: In Jassenovac und auf der ganzen Strecke flüchtet das Volk schaarenweise; die Aufständischen zogen sich unter Commando ihres Führers Peći in das Gebirge; das Centrum derselben ist im Valsa-Gebirge unweit Kostajnica; die Bewegung ist auf einer Strecke von über 20 Meilen bis Predor ausgebrochen; über 1000 Weiber und Kinder flüchteten auf österröisch-ungarisches Gebiet.

Vor Klet sind zwei türkische Kriegsschiffe angekommen. Der „Nationale“ versichert, daß die Insurgenten in der Stärke von 600 Mann in der Gegend von Klopovizza sich in den Hinterhalt gelegt haben, um die anrückenden türkischen Truppen zu überfallen. Oberhalb Drebinje fand ein heftiger Zusammenstoß statt.

Der Statthalter von Dalmatien erließ an die politischen Behörden des Landes die Verordnung, den Uebertritt Bewaffneter nach der Herzegovina zu verhindern. Die Anzahl der meist aus alten Weibern und Kindern bestehenden Flüchtigen, welche österröischen Boden betreten haben, beträgt im Bezirke Ragusa 2200, im Bezirke Metkovich bei 1000 Personen.

Am 16. d. constituirte sich in Prag die „Christliche Akademie“. Ex-Minister Jirecek wurde zum Präsidenten, Canonicus Karlich zum Vice-Präsidenten der Akademie gewählt. — Die Geistlichkeit überreichte dem Cardinal Schwarzenberg 10,000 zur Gründung einer Friederichs-Stiftung für Curatgeistliche. — Der russische Kaiser verlieh dem böhmischen Statthalter Waber den St. Annen-Orden erster Classe, dem Vice-Präsidenten Grünner denselben Orden zweiter Classe.

Wie die Gazeta Narodowa angeblich auf Grund authentischer Information zu verstehen gibt, wäre Graf Potocki nicht abgeneigt, eventuell den Statthalterposten zu übernehmen. Der gegenwärtig beurlaubte Landes-Commandirende Graf Reiperg soll demnach durch den Feldmarschall-Lieutenant Padenj ersetzt werden. Djeinnik Polski befürwortet die Ernennung des Domherrn Komazjan zum armenischen Erzbischof.

Die von der Lemberger Staatsanwaltschaft verhängte Conspiration der Medaillen zur Erinnerung an den blutigen Ausgang des Religions-freites in der Gelmener Diocese wurde vom Gerichtsenat aufgehoben.

Die Stanislawer Gazeta Pokarpacka plaidirt für die Ernennung Strzyński's zum Minister und Ziemiakowski's zum Statthalter.

Einem Pariser Briefe der Zudpendance Belge zufolge hat sich England energisch gegen jede eventuelle Besetzung ottomanischen Gebietes durch nichttürkische Truppen ausgesprochen.

Rußland beabsichtigt angeblich, einem Berliner Telegramm der „Hour“ zufolge, dem Aufstand in Kholand gegenüber neutral zu bleiben, aber es ist vorbereitet, der Annexion des Khanats mit Kadschar Widerstand zu leisten. Wie demselben Blatte von seinem Petersburger Correspondenten geschrieben wird, beruht die Mittheilung, daß die Führer der Ural-Kojaken sich der Regierung unterworfen haben, nicht ganz auf Wahrheit. In vielen Stanikas herrscht die Unzufriedenheit noch immer fort, insbesondere in Zlet Treeminst und Perement. Der temporäre Commandeur der Uraltruppen berief jüngst eine Versammlung von Kojaken-Delegirten nach Uralst und befehl ihnen, ihren Kameraden anzurathen sich zu unterwerfen, um der Verhängung militärischer Strafen zu entgehen.

Nach dem für die russische Armee geltenden Militärstrafgesetze von 1869 wurden die Mannschaft und Chargen niederer Grade, wenn sie den nichtprivilegirten Ständen angehörten, wegen begangener Vergehen und Verbrechen jeder Art in die Strafscompagnie eingetheilt. Nach verbüßter Strafe mußten sie den Rest ihrer gesetzlichen Dienstpflicht wieder in der Armee abthun. Wie nun aber von authentischer Seite in Petersburg in Aussicht gestellt wird, soll zur Wahrung und Hebung des Ehrgefühls in den Reihen der russischen Armee binnen Kurzem eine Reform das Licht der Welt erblicken, welche uns mit Recht als ein sehr bezeichnender liberaler Fortschritt auch auf dem Gebiete des russischen Militärwesens bezeichnet wird. Das russische Militär-Strafgesetzbuch wird einen Anhang, dessen Berathungen soeben durchgeführt werden, erhalten, welcher die Einreihung in die Militärstrafcompagnie nur wegen rein militärischer Delicte verweigert. Dagegen werden Mitglieder der Armee ohne Standesunterschied bei Begehung gemeiner Verbrechen in Zukunft zuvor aus der Armee ausgeschlossen, weiters der kriegsrechtlichen Behandlung unterzogen, und je nach dem Ergebnisse derselben ihrer Strafe in Civilstrafanstalten verfallen werden, wenn das gefällte Strafkenntniß nicht über drei Jahre lautet. Jedes über drei Jahre lautende Strafkenntniß führt zur Strafverbüßung in Sibirien.

Es hat seit dem Ausbruche des Aufstandes in der Herzegovina nicht an vielfachen Andeutungen gefehlt, welche die Stimmung in Rumänien gleichfalls als sehr actionslustig, und die dortigen Zustände als bedenklich schilderten. Eine von guter Seite in Bukarest stammende Aufklärung sagt die „Pol. Corr.“ in die Lage, über die thatsächlichen Verhältnisse in Rumänien Licht zu verbreiten. Wenn die rumänische Regierung mit keinen anderen Schwierigkeiten, als mit den angeblichen Sympathien des Landes für die Insurgenten zu rechnen hätte, so wäre es um sie und den Frieden des Landes gar nicht so übel bestellt. Ganz abgesehen von dem allgemeinen Interesse, welches die Vorgänge in der Herzegovina erregen, fällt es Niemandem bei, der Regierung irgend welche schärfere ausgeprägte Haltung gegenüber den Ereignissen in der Türkei zuzumuthen. Fallen auch hier und da in der chauvinistischen Presse einige unvermeidliche Rodomontaden aus diesem Anlasse ab, so macht sich doch der, den rumänischen Politikern bezüglich richtiger Auffassung der jeweiligen europäischen Sachlage nicht abspizende Instinkt im Allgemeinen geltend. Man fühlt es in Bukarest ganz gut heraus, daß die mächtige nordische Triarchie keineswegs gewillt sei, dem ottomanischen Staatsbestande schon derzeit das Zügelglocklein läuten zu lassen. Also die Herzegovina ist es nicht, welche der Regierung des Fürsten Carol Verlegenheiten bereitet.

Dagegen darf man es sich nicht verhehlen, daß sie nahezu ohne Unterbrechung von den Erscheinungen einer keineswegs ungefährlichen inneren Opposition in Athem gehalten wird.

Der Fürst und sein gegenwärtiges Ministerium haben ihre heimlichen und offenen Feinde. Sich dieser zu erwehren, ist keine kleine Aufgabe. Auf diesen Stand der Dinge bezog sich denn auch die famole Parangurung des Kriegsministers, General Florescu, vor seiner Abreise nach Petersburg. Das läbelraffelnde Auftreten des Kriegsministers hat indeß nicht besonders eingeschüchert. Der Polizei-Präsident hat vollauf zu thun, um sich wachsam zu erhalten. Sein scharfes Auge ist mehr werth, als das po'trende Drohen des General Florescu. Es ist wohl ihm zu danken, daß das Ministerium rechtzeitig Spur bekam von dem, was auf dem in der Nähe von Bukarest befindlichen Landhause des bekannten turkophilen Engländers Stephan Lakemann geplant wurde. Lakemann, aus der Zeit des Krimm-Krieges als Maghar Pascha bekannt, hat sich in Folge seiner Verheirathung mit einer reichen rumänischen Witwe dauernd in Rumänien sesshaft gemacht. Ohne daß man die Gründe kennt, so ist es doch notorisch, daß Lakemann zu den erbittertesten Gegnern des Fürsten und noch mehr seines gegenwärtigen Ministeriums zählt. In der letzten Zeit lud Lakemann die Häupter der gefährlichen Opposition auf sein Schloß, wo allerlei für die Sicherheit des derzeitigen rumänischen Staatswesens bedrohliche Dinge vorgingen.

Das Bedenkliche ist sicherlich, daß Absichten des Lakemann'schen Malcontentenklubs constatirt werden konnten, welche auf die Herbeiführung eines Aufstandes der Landbevölkerung deuteten. In Folge dessen hat sich das Ministerium zu einem Einschreiten veranlaßt gefunden, und vom Fürsten die Ermächtigung zur Ausweisung Lakemanns aus Rumänien erbeten. Noch bevor aber diese erfolgte, erhielt Lakemann Kunde von dem ihm drohenden Schicksal. Er säumte nicht sich zu erinnern, daß, bevor er Maghar Pascha, und später rumänischer Patriot wurde, er britischer Staatsangehöriger gewesen sei. Er recurirte an die Intervention des englischen Agenten Mr. Bivian, welcher sich auch in Wirklichkeit seiner sehr warm annahm. Die Ausweisung wurde inzwischen sistirt, obwohl von einer endgiltigen Zurücknahme der Maßregel noch nicht gut die Rede sein kann. Lakemann wartet nun die Rückkehr des englischen General-Consuls Bivian von seinem Urlaube ab, um dann die definitive Bescheidung sich einzuholen, das einem englischen Schlingling im Auslande Alles, selbst ein kleinwenig Hochverrath zu treiben gestattet sei.

Mit Beziehung auf das Telegramm aus Belgrad über die vom Fürsten Milan angenommene Demission des serbischen Ministeriums ist die „Pol. Corr.“ in der Lage ergänzend zu melden, daß der Cabinetswechsel durch den Ausfall der Wahlen herbeigeführt wurde. Die abtretenden Minister werden bis zur Ernennung des neuen Ministeriums, dessen Bildung ziemlich schwierigen Zeiten begegnet, die Geschäfte interimistisch fortführen. Wie verlautet, soll der Fürst die Absicht haben, Nichtig mit der Bildung des neuen Cabinetes zu betrauen. Thatsache ist, daß der auswärts weilende Nichtig telegraphisch nach Belgrad befragt worden ist. — Was den Character der künftigen Slupfische betrifft, so ist er mit Rücksicht auf die innere und auswärtige Sachlage für Serbien und den Fürsten kein allzu hoffnungsvoller. Ein Theil der Wähler, wenngleich der geringere, ist im communistischen der überwiegende derselben jedoch im kriegerischen Sinne ausgefallen. Daß letzteres sich lediglich auf die Eventualität einer serbischen Intervention zu Gunsten der Aufständischen beziehe, liegt auf der Hand. Es ist hieraus zu ersehen, daß die Lage des Fürsten, welcher mit dem festen Willen nach Belgrad zurückgekehrt ist, den Intentionen der drei Kaiser-mächte bezüglich der Haltung Serbiens vollständig gerecht zu werden, seinem eigenen Lande gegenüber eine sehr schwierige zu werden droht.

Fenilleton.

Trogköpchen.

Badescherz von Max Bauermeister.
(Fortsetzung.)

Adelheid sah ihren Gatten erstaunt, fast entsetzt an.
„Da, sieh mich an,“ haspelte er, um im Zuge zu bleiben, „Du machst ungetreue Anstrengungen, von vornherein ein Regiment zu erlangen, das Dich schmückt und mir lästig sein würde. Laß das von jetzt an, wenn wir gute Freunde bleiben wollen.“ Wie ein König stand er vor ihr.
„Ich bin des Todes,“ schrie der kleine Eigensinn, „Willibald, dieser Ton!“
„Ist Dir fremd?“ verbeugte er sich. „Es liegt an Dir, seine nähere Bekanntschaft zu meiden.“
Die Schleißen öffneten sich.
— Dahin ist es gekommen!“ weinte Adelheid — „o, Du grundsüchtester Mann, Du! Das ist der Dank für meine Liebe und Aufopferung! Um Dich zu pflegen, begleite ich Dich ins Bad —“
Stiller riß einige Blätter ab: „Und verjagst mir den ohnehin salzigen Brunnen an jedem Morgen.“
„Er muß nachgeben!“ klang in der Brust Adelheids die Stimme des Widerspruchs, und heftig mit den kleinen Füßen auf die Erde stampfend, ihrem Aerger, ohne es hören zu können, rief sie: „O warte nur — umphire nicht so früh — ich danke Dir, daß Du jetzt schon Dein wahres Antlig zeigt — fahre nur fort, mich so zu behandeln, — Du denkst, wenn Du mir ab und zu ein paar kinderlichen mitbringst, dann ist Alles gut — nein, mein Freund — ich habe mich getäuscht — gut — ich werde es tragen, tragen mit Heldenmuth — aber ich wehre mich — wie eine Löwin — verlaß Dich darauf. Uebrigens sieht man bei Dir

wieder recht genau, wie der Schein trägt — diese Taubenaugen — nein, es ist nicht zu sagen!“ schluckte sie, und Thränen der Wuth entströmten ihren Augen. „Du Heuchler, Du Barbar — ach — ich kann nicht mehr — o, ich armes unglückseliges Weib! — Bums — da lag sie in der Ecke und stützte das Haupt auf einige knorrige Aeste.
„Sollte man das für möglich halten?“ schüttelte Stiller den Kopf.
„Bist Du nun fertig, Kind, dann laß uns Bittners abholen.“
„Warte nur!“ ziffte die Bormige unter dem vorgehaltenen Taschentuch. „Ich bleibe hier,“ klang es scharf hervor — „amüßre Dich allein.“ Das Weinsolo ging weiter.
„Ich will es versuchen.“ Stiller wollte die Laube verlassen.
Adelheid lugte unter dem Tuch hervor und fühlte fast ihr Herz stille stehen. „Ist es möglich?“ schrie es in ihr auf, „er geht! — O, er liebt mich nicht.“ Leise rief sie: „Willibald!“
„Um?“ tönte es gleichgültig zurück.
Sie zog Alout. „Eine Bitte wirst Du mir noch erfüllen.“
„Gern.“ Er kam zurück.
„Ich halte es für besser, mit dem nächsten Zuge abzureisen, möchtest Du mir Jagegeld geben?“ bat sie schluchzend.
Stiller lächelte. „Sie treibt es weit,“ brummte er, „aber ich bleibe fest! Er zog seine Brieftasche und häutigte ihr einige Banknoten ein. „Glückliche Reise!“
Das hatte sie nicht erwartet. Starr und wie abwesend besah sie das Geld in ihrer Hand und stammelte leise und schmerzlich: Das ist zu viel!“
„Du weißt, geizig bin ich nicht,“ höhnte der geliebte Gatte, und seine Schritte verhallten auf dem Hofe.
Adelheid war außer sich. So hatte er noch niemals zu ihr gesprochen! Mit Spott und Hohn schied er von ihr. Entrüstet über die erlittene Niederlage blickte sie ihm nach und präparirte eine Eisrinde, welche sie demnach um ihr gekränktes Herzchen legen wollte. „Er will Dich los sein, läßt Dich allein reisen,“ so rief es in ihr, und sie hob die Hand, den schönen Mannon, den er ihr gegeben, um die Trennung zu ermöglichen, zur Erde zu werfen. Ihre kleinen Finger zerflitterten

die bunten Scheine, um sie dann, als praktische Frau, wieder zu glätten. Sie zählte und fand dreißig Thaler. Eine Sünde wär's, dachte sie, das schöne Geld fortzuwerfen, man kann ja Gutes damit thun, ich werde es ihm zu Hause wiedergeben. Damit steckte sie die Summe sorgfältig in die Tasche.
Ein helles Lachen vom Hofe her brachte einige Abwechslung in die Stimmung der jungen Frau, sie bezwang sich und empfing äußerlich ruhig die Freunde.
Bittners waren nette Leute.
Er, Affessor, war Lebemann vom reinsten Wasser und in der Gesellschaft stets derjenige, der den Ton angab, Vergnügungen arrangirte und sehr oft den größten Theil der Kosten aus seiner Tasche bezahlte. Obgleich er in der Unterhaltung ein wenig beißend war und zuweilen neckte, konnte man ihm nicht böse sein. Seine Louise, eine Frau ohne Falch und von reizender Unbefangenheit, ließ ihm den Willen, soweit es ihr gut schien, und hatte sie durch Verträglichkeit und Vertrauen eine glückliche Ehe geschaffen.
In der rothigen Laube betraten Beide die Laube.
„Guten Morgen, mein Herz,“ eilte Louise auf die Freundin zu und küßte sie innig auf den Mund. „Du siehst wenig freundlich aus!“
Bevor Adelheid die entsehlige Ursache ihres Weltjameres verklären konnte, was ihr übrigens gar nicht unangenehm war, hatte Bittner ihre Hand ergriffen, drückte einen flüchtigen Kuß darauf und sagte galant: „Ich küß die Hand, verehrte Frau — wenn wir im Stande sind, die Falten Ihrer schönen Stirn zu glätten, befehlen Sie; Willibald verdient ein Monitum, Sie hier allein zu lassen, ich werde ihn abfangeln.“
Adelheid konnte nicht umhin, ihrem Mißmuth über diese Galanterie Ausdruck zu geben, und gefiel sich darin, ihrer Antwort einen ironischen Anstrich zu verleihen.
„Das wird entsehllich werden!“ bemerkte sie, und, um sich Erleichterung zu verschaffen, setzte sie hinzu: „Aber Sie werden Eile haben — mein Mann ist voraus — sicher erwartet er Sie.“

Strohbeizung;
Kleber zur Rei-
leichterer und
6-6
ic.
Besuch der
Studirenden
et; sie ge-
che Pflege.
Rathes:
ie.
1869 abgesetzt,
arantie und
auf Verlangen
alle,
3-8
in Wien, III., Marxergasse 17,
empfehlst sich hiermit.
Qualifizierte Drecksconcente auf Verlangen gratis
und franco.
heilsunde,
reizung,
ne und se-
er rührende
hr Abends.
ungen-
otten-
iege.
Medi-
28-50

Inland.

Agram, 18. August. Verfloffene Nacht überfiel eine über 50 Mann zählende Türkenabtheilung die Insurgenten bei Kostajnica, welche letztere den Angriff aber zurückschlugen; die Türken retirirten, 7 Tode und Verwundete zurücklassend. — Türkische Truppen schossen vor Kl auf österreichische Gendarmen. Dritts Pascha schickte den Insurgenten 500 Mann entgegen, aber auf keiner Seite hat man den Muth vorzurücken, die Engpässe sind von den Aufständischen besetzt.

Wien, 17. August. Die heutige „Neue freie Presse“ bestätigt nach der „Kölnischen Zeitung“ die bereits unlängst gebrachte Nachricht, daß nämlich die Legation in der nächsten Sitzung des Permanenz-Ausschusses die Regierung wegen des Transportes spanischer Kanonen und sonstigen Kriegesgeräthes von Ceibe nach Sece-Bellegel interpelliren wollen. In dem Leitartikel gibt das Blatt der Befriedigung Ausdruck, daß der Tag, an welchem das Denkmal Hermanns im Teutoburger Walde enthüllt wird, Oesterreich und Deutschland, der traurigen Vergangenheit zum Trost, zu Schutz und Trug verdrüben sei. — Dieselbe Feier bespricht auch das „Neue Fremdenblatt“, dem es aber nicht richtig erscheinen will, wenn man heute die Gestalt Hermanns mit dem deutschen Kaiser verwechselt. „Liberator haud dubie Germania“ wird Hermann von Tacitus genannt, — nicht „liberator regni germani“. Der Sieg Hermanns über die Legionen des Varus war an und für sich bedeutend genug, um allein und ohne der Beigabe einer preussischen Uniform gefeiert werden zu können. — Nicht viel anders bespricht die „Morgenpost“ die Hermanns-Feier, erkennt jedoch gerne an, daß der greise deutsche Imperator bei seiner Verfolgung dynastischer Zwecke dem deutschen Volke Unvergessliches geleistet habe. Die „Deutsche Zeitung“ sieht einen bedeutungsvollen Wendepunkt für die politische Entwicklung Oesterreichs in der Thatsache, daß allenthalben in Oesterreich die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund alles öffentlichen Interesses gestellt werden. Die Hauptaufgabe und der Prüffstein der Verfassungskommission beruhe jetzt auf deren Wirtschaftspolitik. Der Schutz, die Pflege und Förderung der einheimischen Arbeit muß vor Allem auf dem Programm dieser Partei stehen. — Das „Neue W. Tagblatt“ sieht in der Absicht des französischen Finanzministers, eine schwebende Schuld durch Ausgabe 5/2-procentiger Schatzbons zu schaffen, eine Maßregel, die für jetzt zwar ungefährlich, immerhin aber geeignet wäre in militärischer und finanzieller Hinsicht die Aufmerksamkeit Deutschlands rege zu halten. — Die „Presse“ constatirt bei Besprechung der Jubiläums-Feier des Cardinals Fürsten Schwarzenberg, daß die deutsche Bevölkerung und der verfassungsgerechte Adel, sich dieser fern hielt, daß selbst die geschickte und große Kühle gegenüber ihr entwickelte und daß nicht bloß die jung-zeitschischen Führer, sondern auch Krieger und Palastler an dieser Feier nicht theilnahmen, — an einer Feier, die, soweit sie nicht rein kirchlich war, sich als ständisch-aristokratisch, als Feudal bis zur Verwegenheit präsentirte.

Der „Mährische Correspondent“ bringt aus Teschen unter der Ueberschrift „Eine Abwehr“ eine Correspondenz, in welcher die Anfeindungen und Verdächtigungen zurückgewiesen werden, welche von polnischer Seite gegen das bekannte im „Slovo“ veröffentlichte Programm erhoben wurden. Es nimmt den Correspondenten Wunder, daß das polnische Element den Muth habe, seine österreichische Vaterlands-Liebe zum Pivotal seines Verdächtigungs-Systemes gegen Ruthenen zu machen.

Wien, 18. August. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein schmeichelhaftes kaiserliches Handschreiben an den Cardinal Schwarzenberg anläßlich seiner 25jährigen episcopischen Wirksamkeit. Das österreichische Handelsministerium beabsichtigt mit Serbien eine Handels-Convention abzuschließen und hat die Handelskammern zur diesfälligen Äußerung aufgefordert.

Wien, 17. August. Der Handelstag faßte Beschlüsse über das Adwosen und über eine Reihe von Mitteln zur Hebung der wirtschaftlichen Mißlage, darunter namentlich über Zollschutz, über das Handelsbündniß mit Ungarn, über die Valuta-Regulirung, über Eisenbahntarife und Steuer-Reform; der Handelstag wurde durch den Reichsraths-Abgeordneten Spz geschlossen.

Wien, 18. August. Gestern begab sich eine Anzahl von hier lebenden Südslaven in Begleitung von aus Frankreich und Deutschland eingetroffenen Serben in die Herzegovina.

Ragusa, 17. August. Die Insurgenten nahmen das Blockhaus von Polizza und brannten dasselbe nebst anderen Häusern nieder.

Ausland.

Berlin, 17. August. Der deutsche Gesandte in Rom, Herr v. Reudell, geht nach Franzensbad nicht direct nach Rom, sondern kehrt nochmals nach Berlin zurück. — Der Botschafter Graf Münster trifft Abends wieder hier ein.

Bonn, 17. August. Gestern Nachmittags wurden die Unions-Konferenzen geschlossen. Döllinger verkündigte, daß die Konferenzen im nächsten Spätmonat fortgesetzt werden. Erzbischof Kyrurgos und der Bischof von Gibraltar sprachen Döllinger im Namen ihrer Glaubensgenossen ihre Freude über den guten Erfolg der Konferenzen und die Hoff-

„Aus der Partie wird nichts,“ warf Louise munter ein, „die Führer sagen nicht gut für das Wetter.“

„Ach, das wird mein Mann recht bedauern“ — Adelheid kniff die Lippen zusammen.

„Sie nicht?“ meinte Wittner, und „mit Erlaubniß“ brach er ein Stückchen Kuchen.

Adelheid spielte die Gleichgiltige: „Nicht sonderlich, ich würde doch nicht Theil genommen haben.“ — ihre Stimme zitterte etwas.

Ein erstauntes „Was?“ entfuhr Louisens Munde.

„Familienverhältnisse“, sagte im Tone höchster Wichtigkeit Adelheid.

„Ah — alle Achtung —“ Wittner neigte das Haupt ein wenig — „da preisen wir die Seher, deren Wissenschaft Ursache zu der freundlichen Aussicht, heute Abend im Kuchensaße in Gemeinschaft mit Ihnen, werthe Frau, einen barbarischen Singang abhalten zu können.“ Sarkastisch lächelnd fragte er: „Sie haben wohl auch die Wetterkunde studirt?“

„Oder bist Du leidend, daß Du uns wolltest allein gehen lassen?“ ergriff Louise theilnehmend die Hand der Freundin.

„Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich für Sie antworte!“ Und sich zu seiner Frau wendend, sagte der Affessor fast böse: „Mein liebes Louischen, ich muß mir ein für alle Male Namens unserer Freunde eine so anzügliche Rede verbiten. Sechs Wochen verheiratet, und schon leidend? Was fällt Dir ein? Ja, wenn wir — schon soviel Monate brausen über unser Glück dahin — das wäre natürlich, wenigstens nicht unmöglich — aber hier — o nein — nicht wahr, verehrte Frau — es waren nur Familien-Verhältnisse.“ — Der verschmitzte Freund schüttelte sich innerlich vor Lachen, er fühlte, es hatte was gesagt, „nun wollen wir doch aber gemüthlich sein.“

„Sie sind aufgeräumt, Herr Affessor, wie immer. Wohl Ihnen!“ Ein schmerzliches „Ach!“ schlich sich aus Adelheids Mündchen hervor.

„Du seufzest?“ fragte Louise und sah ihr in die Augen.

„Ganz deutlich,“ bestätigte ihr Mann. „Wir sind Ihre Freunde, schütten Sie Ihr Herz aus.“

„Ja, gutes Kind, unsere langjährige Freundschaft bürgt für unsere Theilnahme.“ Sie strich der unglücklichen Frau die Wange.

(Fortsetzung folgt.)

nung aus, daß die getrennten Kirchen einander immer näher gebracht und endlich zu der einen, allgemeinen Kirche wieder vereinigt würden. Zum Schluß betete Bischof Reinkens lateinisch ein Te Deum und sprach ein kurzes lateinisches Gebet um die Einheit im Glauben und in der Liebe.

München, 17. August. Die Beisetzung der Leiche des Prinzen Karl findet Donnerstag in Söding bei Starnberg neben dem Ruheorte seiner Gemalin in aller Stille statt.

Paris, 17. August. Der Univers meldet, daß die Eröffnung der katholischen Universität in Paris im kommenden November stattfinden werde. — Der Bruder des Königs von Portugal, Prinz August, ist in Paris eingetroffen. — Prinz Arthur von England wird hier erwartet. — Der Minister des Aeußern, Duc Decazes, ist mit 33 gegen 41 Stimmen zum Präsidenten des Generalrathes von Bordeaux gewählt worden.

London, 16. August. Das brasilianische Packetboot „Boyne“ hat bei St. Coquet, unweit Brest, Schiffsbruch gelitten. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet und nach Brest gebracht.

London, 17. August. Die Postbeutel, welche der gestrandete brasilianische Dampfer „Boyne“ an Bord hatte, wurden gerettet.

Belgrad, 16. August. Die Stupskina-Wahlen sind vollzogen, bisher bekannte Wahlen sind größtentheils conservativ ausgefallen.

Belgrad, 17. August. Ristic wurde telegraphisch hieher berufen, um die Cabinets-Bildung zu übernehmen. Der erste Act der zusammen-tretenden Stupskina wird die Bewilligung des Krieges-Budget sein. Die an die Anwesenheit des Generals Stratimirovic geknüpften Actions-Combinationen haben verschiedene türkenfreundliche diplomatische Agenten bezogen, bei der Regierung gegen seine Anwesenheit remonstriren.

Die Vereinstage in Neßp.

Zweiter Vereinstag. — Sonntag den 15. August 1875.*)

Ein Wetterleuchten am nordöstlichen Himmel gestrigen Abends deutete eine Witterungsänderung an, die im Laufe der Nacht auch eintrat; denn um Mitternacht ergoß sich ein tüchtiger Regen über Neßp, und machte so von vorne herein das programmgemäß heute abzuhaltende Waldfest unmöglich, und als in früher Morgenstunde der Choralsang vom hohen Thurme herab erscholl und die Feier der Gustav-Adolf-Stiftung, resp. die diesjährige Versammlung des Hauptvereines feierlich einleitete, hingen gewitterschwere Wolken am Himmel, und bedrohten die Feiertheilnehmer an den Vereinen, doch „Wortgäste sitzen niemals feier“ sagt ein altes Sprichwort, wenn auch bisweilen noch ein Spätling nachkommt, wie es heute geschah.

Als um 8 Uhr das erste feierliche Geläute erscholl, sah man von allen Seiten die Gäste und die Einwohner von Neßp nach dem Marktplatz zu strömen und als die ebernen Jungen zum zweiten Male ihre lauten Stimmen erklingen ließen, da kam der Hauptvorstand des Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung, an der Spitze Sr. Hochwürden der Superintendent Dr. G. D. Teusch, und die Vertreter der Zweigvereine in feierlichem Zuge zur Kirche, deren Räume sich bald füllten. Der Gottesdienst begann und der Festredner, Stadtpfarrer Schiel aus Kronstadt hielt die dem Zwecke entsprechende Rede, indem er hindeutete auf die Wichtigkeit und die Wirkungen des Gustav-Adolf-Vereines, — dieses Vereines, der seine Mitglieder nach Millionen zählt, dessen Gebiet die ganze Erde, — für die Empfänger und die Geber der Liebesgaben, die er nach allen Richtungen spendet, wie er auch die Mitglieder unter einander durch das Band der Liebe verbindet. Der Redner führte einige selbst erlebte und von glaubwürdigen Freunden ihm erzählte Beispiele für die Thätigkeit und Wirksamkeit des Vereines an.

Den Schluß des Gottesdienstes bildete ein Gesangsstück, vortrefflich vorgetragen durch die hiesige Liedertafel. Dieser Vortrag verrieth uns einen angenehmen Genuß in dem auf morgen bestimmten Concerte, aufgeführt von derselben Gesellschaft.

Nachdem die Menge der Besucher des heutigen Gottesdienstes sich entfernt hatte, constituirte sich die XIII. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereines. Zunächst sprach Superintendent Dr. G. D. Teusch ein einleitendes Gebet, diesem folgte die Begrüßung der erscheinenden Vereinsmitglieder und Abgeordneten der Zweigvereine von Seite des Neßper Zweigvereines durch den Bezirksdechanten Pfarrer Bildner aus Homorod.

Nach der Vorlesung des Protokolls der gestrigen nichtöffentlichen Vorversammlung des Vorstandes und der Abgeordneten der Zweigvereine, woraus hervorging, daß zum Vorsitzenden: Dr. Teusch; zum Vorsitzenden Stellvertreter: Königrichter v. Nagelschmidt; zu Secretären: Pfarrer Heinrich Jabini und Prediger Hager bestimmt seien, wurde zur Tagesordnung geschritten und zunächst bekannt gegeben die Betheiligung an der Versammlung von Seite der Zweigvereine. Von dem fernen Nösergau (Hirritz) waren keine Boten (Abgeordnete) erschienen, ebenso schmerzlich vermißt wurden die Vertreter des Zweigvereines der mit treuer Liebe an den deutschen Brüdern auf dem Sachsenden hangenden wackeren Sachsen in Keen und die von Mühlbach, Neßp und Mühlbach, in denen Broos und Draas die Grenzsteine der Sachsen „a varos usque ad horalt“ bilden. Die größere Entfernung mochte sie abgehalten haben zu erscheinen und das in Siebenbürgen trotz Eisenbahn so kostspielige Reisen. Die Zahl der anwesenden Abgeordneten der sieben vertretenen Zweigvereine belief sich auf etwa 60. Am zahlreichsten schien von den auswärtigen Zweigvereinen Kronstadt vertreten.

Es gelangte nun der Jahresbericht des Hauptvorstandes zur Verlesung. Derselbe wird zwar auch heuer so wie alljährlich, durch den Druck veröffentlicht und den Mitgliedern gegen einen sehr geringen Betrag von einigen Kreuzern überlassen werden, doch dürfte es interessant sein, mindestens einige Daten desselben zu erfahren, und so wollen wir denn Einiges daraus den Lesern dieses Blattes mittheilen, sowie wir dasselbe im Augenblicke des Vortrages erfassen konnten.

Der siebenbürgische Hauptverein zählte in seinen Zweigvereinen in diesem Jahre 43167 Mitglieder, um 1711 mehr als im Vorjahre, davon sind im Kronstädter Zweigverein 8828 Mitglieder, im Hermannstädter 6510; die Einnahmen betragen 3605 fl. einige Kreuzer, um 29 fl. etliche Kreuzer weniger als im Vorjahre, dazu hatten der Hermannstädter Zweigverein 773 fl., mehr als im Vorjahre 1874, und der Kronstädter 756 fl. 26 fr. beigetragen.

Die geringeren Gaben in diesem Vereinsjahre dürften ihren Grund nach dem Anspruche des Hauptvorstandes zum Theil in den sich immer schlechter gestaltenden Zeitverhältnissen, zum Theil in den erhöhten Steuern haben, denn daß die Theilnahme am Vereine genommenen, geht aus der Zunahme der größeren Mitgliederzahl unlängbar hervor. Von dem Centralvereine in Deutschland, von auswärtigen Haupt- und Zweigvereinen, z. B. aus Leipzig, Wiesbaden, Venedig, Münster, Halle, Leobenstein, Greiz, Wien u. s. w. erhielten die bedürftigen Ortsvereine in Siebenbürgen ansehnliche Beträge, darunter eine Gemeinde einen Betrag von 400 Thaler und eine zweite 900 Mark = 492 fl. 60 fr., im Ganzen über 4000 fl., mithin über 1000 fl. mehr, als die Mitglieder in Siebenbürgen beigetragen haben. Die Beträge von beiden Seiten sind Unterstützungen und Liebesgaben, theils zum Zwecke der Erbauung von Kirchen und Schulen, zu Einrichtungen in Kirchen, zur

*) Ja uns, wie wir bereits gestern bemerkt, erst nach dem später abgesehenen und im gestrigen Blatte abgedruckten Berichte zugegangen. D. R.

Aufbesserung von Lehrergehalten u. s. w. Es wurde im Jahresberichte die interessante Mittheilung von dem bereits vor drei Jahren in Michelsberg gegründeten Verein gemacht, nach dessen §. 2 jedes Kind und jede Frau alljährlich den ersten Erntetrohnt an den Verein abgibt; der Hut wird verkauft und der Erlös angelegt; nach §. 8 darf von diesen Leistungen keine Ausnießung vor 10 Jahren verwendet werden, dann aber erhält das dortige Presbyterium darüber das Verfügungsrecht zu Kirchen- und Schulzwecken. Glaubwürdigen Vernehmen nach soll diese Stiftung bereits mehrere Hundert Gulden hoch gestiegen sein. Das Verdienst gebührt, wie wir hören, dem jetzigen Pfarrer daselbst, Herrn Fleischer.

Eine ebenso interessante Mittheilung entnehmen wir aus dem Jahresberichte bezüglich einer Stiftung in Fogarasz, welche so lange nutzbringend angelegt sein soll, bis sie die Summe von 50000 fl. erreicht haben wird, wo dann die Interessen für das Kirchen- und Schulpersonal verwendet werden sollen.

In mehreren Zweigvereinen sind auch in diesem Jahre Bruder- und Schwesterkassen entstanden, ebenso mehrere neue Ortsvereine. Erfreuliche Zeichen von dem neuen Aufleben in unserm Volke. Aus eigener Kraft sich helfen ist Manneswerth. Noch ist in unserm Lande der Glaube, die christliche Liebe und das protestantische Bewußtsein nicht erloschen, und wir leben der festen Ueberzeugung, die durch die heutigen Erfahrungen nur bestätigt wird, daß das jetzige Geschlecht des sächsischen Volkes nicht minder eiferwillig und werththätig ist, wie die Vorfahren, und daß es eben so seine Rechte wahren werde, nur muß die rechte Anregung gemacht und die zutreffende Leitung gegeben sein.

Der verlesene Jahresbericht zählte sojann die von den heurigen Liebesgaben zu unterstützenden Gemeinden des In- und Auslandes auf, und machte die Vorschläge, die sämmtlich von der Versammlung angenommen wurde.

Der Vorsitzende deutet auf die mangelhaften Mittheilungen der Zweig- und Ortsvereine hin und spricht den Wunsch aus, daß es auch in dieser Beziehung besser werden möge, und empfiehlt die Einführung von sogenannten „Liegenden Blättern“, worin auch die Mittheilungen über die Bedürfnisse und das innere Leben der einzelnen Ortsvereine und die Vollendung unterstützter Schul- und Kirchenbauten angeführt und zur Kenntniß auch in weiteren Kreisen gebracht werden könnten, damit namentlich auch nicht mehr notwendige Unterstützungen eingestellt und andern ebenfalls Bedürftigen zugewendet werden könnten.

Sodann schreitet die Versammlung zur Wahl eines Mitgliedes in den Hauptvorstand an Stelle des bisherigen Mitgliedes Jizeli aus Mediasch, der aus Rücksicht seiner sonstigen Geschäfte um Entbehrung gebeten, und das Resultat ergibt die Wahl des Mediascher Gymnasial-Lehrers Karl Werner. (Nach den bestehenden Bestimmungen mußte das zu wählende Mitglied wieder aus Mediasch sein.) Dem Ausretenden, Jizeli, soll der Dank des Vereines für seine bisherigen erprießlichen Leistungen ausgedrückt werden.

Der Antrag, einen Deputirten zur Besichtigung der Ende dieses Monats in Borsdam stattfindenden Generalversammlung des Centralvereines zu entsenden, wird einstimmig angenommen und zugleich beschlossen, da aus der Vereinscassa zu diesem Zwecke nur 88 fl. 96³/₄ fr. disponibel seien, das Fehlende durch eine Collecte zu decken, die bei der Mittagstafel veranstaltet etwa 130 fl. einträgt. Das Resultat der Wahl wurde ebenfalls Nachmittags bekannt gegeben, und nach demselben wird Gymnasial-Director Vassel aus Kronstadt gesendet.

Da die Gegenstände der Tagesordnung erschöpft sind, spricht Bezirks-Dechant Bildner das Schlußgebet, und somit endigt die 13. General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Siebenbürgen.

3. Vereinstag. — Montag, den 16. August.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Neuwahl der den Statuten des Vereines gemäß aus dem Vorstand aus scheidenden Vereinsmitglieder (es wurden neu gewählt: Reichsig, Gull, Malmer, Zammer, Groß) vorgenommen worden und damit die heutige Tagesordnung erschöpft war, forderte der Vorsitzende das Vereins-Mitglied Lukas Groß aus Großschauern auf, den zugesagten landwirtschaftlichen Vortrag zu halten.

Ein Bauer aus Groß-Schauern hatte bescheiden an der Seite des Vereins-Vorstandes gesessen, und manches der anwesenden Vereins-Mitglieder, mancher Vereinsgast hatte sich nach dem Landmann Groß erkundigt, der hier in der Gegenwart so vieler Männer der Wissenschaft (namentlich der im Actenbau und im Wobder der Jahrhunderte nach geschichtlichen Thaten und Ereignissen so schenken) einen populären Vortrag halten wollte, den er ersucht im Staub des Ackerpfluges und der Schermenten. Ja, der Bauer hielt den eben angedeuteten Vortrag voll frischem Hoffungsgrün, aus dem eine bessere Zukunft Leben spendend im Felde der Landwirtschaft hervorgehen soll und wird. Lieber Väter, Du darfst Dir unter diesem Bauern „Groß“ aber nicht ein nur rohes, ungeschultes und naturwüthiges Individuum denken, sondern einen Bauern, wie es deren wenige gibt, der das evang. Gymnasium A. B. in Hermannstadt absolvirt, dem Coetus der Studirenden als Präfect vorgestanden und dann erst als Prediger von Großschauern sich der Landwirtschaft zuwendete, bis er endlich dem Kirchendienste entsagte und sich ganz dem Landbau widmete. Hier in Mitte der „Herren“ sah er zwischen ehemaligen Schulgenossen. So ist dieser Bauer Lukas Groß, so muß Du, lieber Vater, Dir ihn vorstellen. Es gibt auch dieser Mann im Bauernkleide wieder den schlagenden Beweis, daß das Wissen, daß die Gymnasial-Studien in jedem Stande „Gold werth“, daß die classische Bildung, wenn wir uns des Ausdruckes beim Gymnasium schon bedienen dürfen, in jedem Stande den Besten erhebt über seine derselben entbehrenden Brüder und Genossen.

Groß hatte sich von seinem Siege erhoben, war, nach Art unserer Landleute, wenn sie in einer Versammlung sprechen wollen, einen Schritt seitwärts von seinem Siege getreten. Gleichgiltigkeit war zu lesen auf den Gesichtern der Anwesenden, die den Mann nicht kannten, doch die Sache sollte sich bald ändern. Groß begann mit lauter Stimme zu sprechen. Er sagte, er sei von dem Vereinsvorstand aufgefordert worden, einen Vortrag hier in Neßp in dieser Versammlung zu halten und so sehr er gefühlt die Größe und Bedeutung einer solcher Aufgabe, so habe er sich doch bestimmen lassen dieselbe zu übernehmen in der Hoffnung, hier in dieser Versammlung des landwirtschaftlichen Vereines zu seinen Brüdern, den Bauern, zu sprechen, zu ihnen, die ihn den Bauer auch verstehen würden. Nun aber könne er heute nicht sprechen und bitte die lieben Herren recht schön, ihm diesen Vortrag zu erlassen, denn er säße keinen einzigen Bauern, keinen einzigen in diesem Kleide (dabei sagte er seine Jacke), und so könne er sich für seinen Vortrag auch nicht erwärmen und er fürchte daher, derselbe werde starr und kalt sein zum Erfrieren. Er habe von Natur ein sehr warmes Blut, aber es sei durch diesen Anblick der Versammlung des landwirtschaftlichen Vereines, in dem kein Bauer zu sehen, schon jetzt ganz abgekühlt und kalt, und die anwesenden Herren könnten ihn den Bauern, der nur zu Bauern zu sprechen verstände, auch nicht verstehen, er bitte daher recht sehr, ihm diesen Vortrag zu erlassen, er könne heute wirklich nicht sprechen.

Wenn Groß geglaubt, durch diese Worte der Entschuldigung und Bitte frei zu werden, so hatte er sich getäuscht, denn gerade diese wenigen Worte hatten die Anwesenden nur um so begieriger gemacht, ihn den Bauern, der so zu sprechen verstand, wollte man nun erst recht über Landwirtschaft sprechen hören. Hatte aber Groß durch

das Gesprochene nur bei es ihm glänzend gelungen durch die, die ihn ber erklärte sich Groß bereit sich stützen, er sei alt und juchen, bitte aber um 2 Bänke hinter den Herrn Bauern. Zu ihnen will unser Bauer bei dem A die Zuhörer zunächst auf ertrag der Körnerfrucht wies nach, wie die Ertrage fruchte erzeugen, von Ein Wasserstraßen zur Benützung der Bauer wenig und wenig.“ Der Grund hier Ebene, hier Gebirg u. s. reichen wir heutzutage m oder durch Viehzucht in gutes Futter erforderlich. schaft und schildert den Zustand der Weiden, die den Wiesengrund getrie nach dem Schmelzen des Wiesengrund getrieben, n zarten, keimenden Pflanz geht die üppigste Zeit v meinte der Redner: „W Johann kommt, auf der Er empfielt eine Wiesehobel, Ertrag dem jauche, die aus dem Ho wenn die Pflanzen keine Anfang Juni ein frisches zu tüchtigem Grummet. — eigne Meinung nichts gl in anmuthiger und natu schaften; die eine zeigt mit Körnerbau, die ande Bauern. — Wegen des wir uns beschränkt auf zu lange bei diesem V derjelbe eine so glänzende Vielen der Wunsch aus wenn möglich, ganz wörtl Hierauf hielt Ader einen Vortrag über Comm Jam in er einen gleich die diesjährige landwirthl Anwesenden begaben sich der Landwirtschaft aus be zu erzuinden und zu stärk Zahlreiche Toaste sch der Festhalle und wiederhol Toast ausbringenden Ver heutigen Hauptredner Grob erwähnt. Wir erwähnen Frönus und Mäy, Stuhles. Beide hatten ein im hohem Grade erregt.

Heute wurde auch die stellungen entnommenen G nemer an den Kassen bei d wir die Kiste der gezogenen hier gleich mit.

Nummer	155	Treffer	1:
"	747,	"	2:
"	84,	"	3:
"	279,	"	4:
"	472,	"	5:
"	293,	"	6:
"	458,	"	7:
"	473,	"	8:
"	580,	"	9:
"	460,	"	10:
"	867,	"	11:
"	705,	"	12:
"	135,	"	13:
"	491,	"	14:
"	835,	"	15:
"	218,	"	16:
"	471,	"	17:
"	998,	"	18:
"	917,	"	19:
"	531,	"	20:
"	487,	"	21:
"	456,	"	22:
"	125,	"	23:
"	455,	"	24:
"	26,	"	25:
"	46,	"	26:
"	6,	"	27:
"	715,	"	28:

Abends von 8—11¹/₂ Gärten einen musikalischen C der Zuhörer nicht zu fassen Weilende dem Concerte beimw Konstücke:

1. Ouverture zur Oper
2. „Glaube, Hoffnung, himmig für gemischten Chor
3. „Holder Frühling.“
4. „An das Vaterland“
5. „Nähe des Geliebten“
6. „Die nächtliche Heer
7. „Poeten auf der
8. „Söhne des Engländer
9. „Söhne des Engländer
10. „Söhne des Engländer

Wir wollen uns über die doch so viel müssen wir erwahn die sämmtlichen Mitwirkenden ein um so größeres Verdienst Neßp wohnhaft, schon seit Woch gekommen, um die Gäste nach So endigt dieser dritte

Statut

für die in Hermannstadt durch die Gemeinde zu errichtende allgemeine Krankencasse.

§. 1. Die Gemeinde Hermannstadt errichtet unter ihrer ausschließlichen Haftung und Verwaltung eine allgemeine Krankencasse zu dem Zwecke, damit jeder innerhalb des Gemeindegebietes der Stadt Hermannstadt Wohnende durch Einzahlung halbjähriger Beiträge, sich selbst oder einer anderen bestimmten Person, die unentgeltliche Verpflegung der 3. Classe im hiesigen Franz-Josef-Bürger-Spital in jedesmaligem Erkrankungsfall auf die Dauer von 30 Tagen versichern könne.

§. 2. Der Beitritt zu dieser Krankencasse ist zwar dem Belieben des Einzelnen freigestellt, doch wird jenen Fremden, die ihres Erwerbs wegen nach Hermannstadt kommen und als Tagelöhner, Hilfsarbeiter oder Dienstboten sich hier aufhalten wollen, die Aufenthaltserlaubnis erst dann erteilt werden, wenn sie sich über die erfolgte Einzahlung in die allgemeine Krankencasse auf ein Halbjahr ausgewiesen haben und muß bei jedesmaliger Aufenthaltserweiterung auch die erfolgte Einzahlung in die Casse nachgewiesen werden.

§. 3. Anspruch auf eine derartige Krankenpflege für 30 Tage erwirbt Jene, welcher sich selbst in die Krankencasse eingerichtet hat nur dann, wenn er bei Eintritt des Krankheitsfalles schon seit mindestens 14 Tagen in der allgemeinen Krankencasse eingerichtet war. Die Einzahlung der Einrichtungsgebühr hat binnen 14 Tagen nach Ablauf des betreffenden Halbjahres zu geschehen, widrigenfalls die Versicherung als unterbrochen betrachtet werden würde.

§. 4. In jenen Fällen, wo die nach dem bestehenden Gesetze zur Tragung der Krankenverpflegskosten ihrer Dienstboten und Hilfsarbeiter verpflichteten Dienst- und Arbeitsgeber die Zahlung der Beitragsgebühr für ihre Untergebenen leisten, wird wohl durch eine Veränderung in der Person des eingezahlten Dienstboten oder Hilfsarbeiters keine neue Gehaltspflicht begründet, doch hat der Betreffende den Dienstboten- oder Arbeiterwechsel alsogleich zu melden, widrigenfalls er der bis dahin erlangten Rechte verlustig wird.

§. 5. Erfolgt diese Anzeige rechtzeitig, so wird selbst in dem Falle, wenn der Dienstbote oder Hilfsarbeiter innerhalb der ersten 14 Tage nach Eintritt in den Dienst oder die Arbeit erkrankt, die Verpflegung aus der Casse gezahlt, vorausgesetzt, daß der Dienst- oder Arbeitsgeber schon im Vorjahre Mitglied der Krankencasse war. War jedoch ein Dienst- oder Arbeitsgeber im Vorjahre noch nicht Mitglied der Casse und tritt derselbe innerhalb der ersten 14 Tage eines Semesters bei, so tritt auch dann die Versicherung vom Tage der Aufnahme ins Spital ein, wenn zwischen dem Datum der Einzahlung und der Aufnahme ins Spital, mit Rücksicht auf die Art der Erkrankung ein solcher Zwischenraum besteht, daß sich angestimmt werden kann, es sei der Betreffende nicht schon am Einzahlungstage erkrankt gewesen. Sollte jedoch ein Dienstbote oder Hilfsarbeiter schon zur Zeit des Neueintrittes des Dienst- oder Arbeitsgebers zur Krankencasse erkrankt gewesen sein, so übernimmt die Krankencasse unter keiner Bedingung die Zahlungspflicht.

§. 6. Ueber die bezahlte Gebühr erhält jede Partei eine amtliche Bestätigung (Krankencasse), worin auch der Name und die Beschäftigung des in die Krankencasse Eingetragenen erscheint und welche bei Aufnahme desselben in die unentgeltliche Krankenpflege als Ausweis zu dienen hat.

§. 7. Der Betrag der für jedes Jahr zu zahlenden Gebühr wird vor Anfang des Jahres durch die Communität festgesetzt. Als Grundlage haben die Erfahrungen des Vorjahres zu dienen und soll kein höherer Betrag vorgeschrieben werden, als zur Deckung der mutmaßlichen Ausgaben notwendig erscheint.

§. 8. Sämmtliche eingehobenen Beträge fließen in die Stadtcasse und sind Eigenthum der Stadt; werden jedoch absondert verrechnet und verwaltet.

§. 9. Aus diesen Beträgen werden die Verpflegskosten für die in die Casse eingerichteten und erkrankten Theilhaber im Sinne des §. 1 entrichtet.

§. 10. Ergibt sich nach Bestreitung dieser Ausgaben ein Ueberschuß, so sind voraus vorerst die etwaigen Ausfälle des Vorjahres zu decken. Der sohin sich ergebende Rest ist sofern er 10% der Einnahmen des Vorjahres nicht übersteigt, als Reservefond zu behandeln. Ueberschreitet er dieses Ausmaß, so ist er dergestalt zu behandeln, daß die Gebühr für das nächste Jahr um einen entsprechenden Betrag herabgesetzt wird. Ueber die Gebahrung und den Stand der Krankencasse ist jährlich ein Ausweis zu veröffentlichen und die Schlußrechnung der Stadtvertretung zur Prüfung vorzulegen.

§. 11. In Erkrankungsfällen wird gegen Vorweisung der Bestätigung über die gezahlte Einrichtungsgebühr von der Polizeidirection die Anweisung zur unentgeltlichen Aufnahme des Betreffenden in das Franz-Josef-Bürger-Spital verfaßt. Die Spitalverwaltung leitet diese Anweisung, sobald der Kranke in Verpflegung genommen worden, unter Bestätigung des Tages der Verpflegungsübernahme, an die mit der Verwaltung der Krankencasse betraute städtische Casse zurück, diese hat sofort im betreffenden Jolium darüber die Vormerkung zu machen und zahlt sodann über die von der Spitalverwaltung gelegte Krankenverpflegungsrechnung, den entfallenden Betrag bis auf 30 Tage aus. Die Kosten für die weitere Verpflegung haben die nach dem Gesetze dazu Verpflichteten zu tragen.

§. 12. Erfolgte die Erkrankung durch eine rechtswidrige Handlung einer andern Person, wofür diese eine Entschädigung nach den bestehenden Gesetzen zu leisten hat, so ist die Gemeinde berechtigt, diese Entschädigung bis zur Deckungshöhe der gezahlten Verpflegungskosten für die allgemeine Krankencasse in Anspruch zu nehmen. Erfolgt die Erkrankung an der Syphilis, so wird von der Krankencasse eine Entschädigung nicht geleistet.

§. 13. Die Einzahlung der von der Stadtvertretung für ein ganzes Jahr stets festzusetzenden Gebühr soll in der Regel in den ersten 14 Tagen des Monats Jänner und die zweite Hälfte in den ersten 14 Tagen des Monats Juli erfolgen und selbst in jenen Fällen, wo gemäß §. 2 dieses Statutes die Aufenthaltserlaubnis an die vorherige Einzahlung der Einrichtungsgebühr geknüpft ist, läuft die Versicherung auch wenn sie im Lauf eines Semesters erfolgte, stets mit diesem ab. Uebrigens steht es Jedermann frei, die Jahresgebühr auch auf einmal zu zahlen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. August.

(Kirchliches.) Zur Verhandlung der bekannten Presbyterial-Vorlage wegen Revision des Lehrerbefoldungs-Statuts findet eine Versammlung des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde A. B. Mittwoch, den 25. d. M., Nachmittags 5 Uhr statt.

(Ungarische Ostbahn.) Am 1. September l. J. wird auf der ungarischen Ostbahn ein neuer Fahrplan der Züge mit Personenbeförderung in Wirksamkeit treten. Nähere Daten sind aus dem Inserate in unserer heutigen Nummer zu ersehen.

(Ein Jäger) wurde im Moment betreten, als er im Begriffe stand, einem Pferde mit dem Hauptjockel die Glocke abzuschneiden. (Gesunden) wurde ein Geldtäschchen, enthaltend eine Bolette über einen zum Färben gegebenen Gegenstand.

*) Siehe den Bericht über die Communitäts-Sitzung in Nr. 188 unserer Blätter.

Laut Bericht der Marosvásarhelyer Advokatenkammer hat der zum kön. öffentlichen Notar ernannte Székeludvarhelyer Advokat, Adolf Gerich, in Folge dieser Ernennung freiwillig auf die Advokaturpraxis verzichtet und ist derselbe auf Grund dieser Verzichtleistung aus der von der Kammer geführten Advokatenliste gestrichen worden.

In Marosvásarhely hat sich ein Comité zur Unterstützung des Theaters gebildet. Dasselbe verfolgt vornehmlich den Zweck der Ermöglichung dessen, daß in der Winteraison eine gute Schauspieler-Gesellschaft daselbst bestehen könne.

Die Delegirten der meteorologischen Central-Anstalt, Dr. Guido Schenzl und Professor Gideon Paraghy sind am 16. d. in Fogarasz angekommen, um dort ihre wissenschaftlichen Betrachtungen anzustellen. Von Fogarasz haben sich dieselben zu dem nämlichen Zwecke nach Kronstadt begeben.

Aus Udincz, 18. d. w. d. uns geschrieben: Auch in unserem kleinen Städtchen wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät in feierlicher Weise begangen. Am Vorabend waren mehrere Gebäude beleuchtet; einen schönen Anblick gewährte insbesondere das eben vollendete, jetzt bezogene und prächtvoll illuminierte Haus des gewissen Feldwebels Ludwig Butyka.

(„Maier — Maier“) — „mir scheint, den Namen muß ich schon irgendwo gehört haben“ — also mochte auch dieser Tage eine den vornehmen Ständen angehörige Dame sich gedacht haben, die man in den Straßen Wiens herumfahren sehen konnte. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick in dieses nützliche Buch, ließ dann den Fächer halten, und ging in ein Haus, aus dem sie in der Regel mit etwas verdrießlicher Miene wiederkehrte, um weiter zu fahren und eine andere Hausnummer anzufuchen. Es ist aber auch keine Kleinigkeit, um die es sich handelt. Besagte Dame, welche einen gräßlichen Namen führt, der mit dem eines gewissen Hofschaulpielers gewaltig viel Aehnlichkeit hat, ist nämlich die Erbin nach einem kürzlich in Wien verstorbenen reichen Partikulier. So weit wäre die Sache freilich ganz angenehm, aber das Schlimme sollte erst kommen. Der Testator hatte nämlich die — soll man sagen barocke — Idee, seine Papiere bei einem Anderen zu hinterlegen und dieser Andere heißt — Dr. Maier. Denn also stand schwarz auf weiß zu lesen in seinem Testamente: „Meine Papiere sind deponirt bei Doktor Maier.“ Und dies war nicht etwa ein Scherz, denn ein solcher sah ihm bei Lebzeiten gar nicht ähnlich, sondern sie sind wirklich bei einem Doktor Maier in Verwahrung, nur hatte der gute Todte vergessen, während seines Lebens die Adresse hinzuzusetzen. Das nächste war, daß die Erbin sich die neun Advokaten Wiens aussuchte, welche diesen seltenen Namen zu führen so glücklich sind, hierauf die Notare dieser Benennung, deren es auch einige gibt, und wenn hier die Papiere nicht zu finden sein sollten, so müßte die Dame alle Maier, Meier, Meyer, Mayer u. c. c. aller vier Fakultäten auffuchen. Dies aber kann so lange währen, bis die Erbin selbst grau und alt geworden ist, um selbst ein Testament zu machen, in welches sie wohl nichts Besseres wird schreiben können, als: „Auch meine Papiere sind deponirt bei Dr. Maier!“

(Eine Novelle.) In Dresden erzählt man sich ein Vogelwiesenspieler komischer Art. Auf der Wiese befand sich in einer der Sodawasserbuden eine reizende Sodasäckerin, die mit dem sophienausen Getränke zugleich Liebenswürdigkeiten Jedem kredenzte, gleichviel, ob er „mit“ oder „ohne“ trank. Schon am zweiten Tag der Vogelwiese fand sich an der Bude ein junger Mann ein, dessen Manieren den Provinzialer verriethen, der aber sonst anständig gekleidet und auffallend still war; er zeigte einfaß auf Himbeer, wurde natürlich verstanden und bekam für seinen hingelagerten Neugroschen ein Glas voll. Ein zweites Groschen folgte — ein zweites Glas, ein drittes Groschen — ein drittes Glas. Während er das süße Getränk langsam hinunterspülte, weilten seine Blicke auf der reizenden Hebe. Das dauerte lange; er goß mit bewundernswerther Beharrlichkeit ganze Gläser hinab, aber — er sprach nichts, er sah nur und lächelte. Schließlich ging er, jedoch nicht weit. Zu trinken vermochte er nicht mehr, aber zu bewundern vermochte er noch, Gleich einem Fels stand er gegenüber der Bude und die Wogen der Menge brachen sich an ihm schäumend und grollend. Er achtete weder Pfüße noch Schimpfreden. Das wiederholte sich alle Nachmittage. Erst trat er heran und trank, bis ihm der Schweiß aufs Gesicht trat, dann zog er sich zurück, nahm seinen Stand und mit dem stillseligen Wächeln weiland Ritter Toggenburgs blickte er zu ihr. Und sie? Sie nahm den sonderbaren Tribut, der ihrer Schönheit galt, von dem stillen Jüngling — der übrigens ein ganz netter Mensch war — mit der Duldermiene der Tugend hin, gewiß nicht ohne Hoffnung, er werde endlich einmal reden; sie soll sogar einmal nur Himbeertrank in das Glas lassen und ganz wenig Wasser hinzugehen haben, inbessen — er merkte es; nicht und blieb stumm. So verging die Vogelwiese. Da, am Mittwoch, er scheint in der Wohnung ihrer Eltern ein älterer Herr und erklärt zu nicht geringem Staunen der Eltern und der Tochter, er käme als Brautwerber, sein Sohn habe ihm mitgetheilt, daß er sich von gangem Herzen in das hübsche Soda-Fräulein verliebt habe. Es ergibt sich nun Folgendes: Der Vater des jungen stillen Anbeters ist ein reicher Fabrikbesitzer aus D. . . , der allen Ernstes für seinen tauchstummen Sohn um die Hand des Mädchens anhält, und schon in nächster Zeit soll die Verlobung öffentlich proklamirt werden.

(Chinesische Trauer.) In China starb kürzlich der Prinz Lung-Tse. Die chinesischen Zeitungen daselbst erriethen in Folge dessen in Trauer, d. i. auf himmelblauem Papier. Bei besonders festlichen und heiteren Ereignissen drucken die Chinesen ihre Blätter auf zinnoberrothem Papiere.

Literarisches.

„Neue Illustrirte Zeitung“ (Nr. 33). Illustrationen: Hans Christian Andersen. — S. Pimissoll. — Der Fürst von Serbien und seine Braut. — Die Erna Pec in der Herzegovina. (Nach einer Zeichnung von Franz Zverina.) — Julian Apostata vertheilt eine Conferenz von Sectirern. (Nach einem Gemälde von G. Armitage.) — Das Grab Napoleons I. auf St. Helena. — Ansicht von „James Town.“ — Die Residenz Napoleons I. auf St. Helena. — Rimembranza. (Nach einem Gemälde von Maillart.) — Terte: Ein gefährliches Mittel. (Novelle von Adolf Schirmer. (Fortsetzung und Schluß.) — Julian Apostata und die Sectirer. — Von einem scharfen Messer. Eine heitere Geschichte. Von Dr. Märzoth. (Schluß.) — Ein Freundschaftsbüchlein. Novelle von Salbin Grollier. — Fürst Milan und seine Braut. — Die Erna Pec in der Herzegovina. — Hans Christian Andersen. — Napoleon I. auf St. Helena. — Samuel Pimissoll. — Kleine Chronik. — Schach.

Briefkasten der Redaktion. H. M.—r. Wollen Sie Ihre ganze Adresse uns geben. Anonyme Correspondenzen können wir nicht bringen.

Fremdenliste.

Hotel Neuhirer. J. Schiller, aus Buda-Pest; August Gorfa, aus Neuzmarkt. Mediascher Hof. Johann Petraschlo, I. L. Hauptmann, aus Broos; Gregor Batters, aus Elisabethstadt.

Zeitung. Wiener Cours vom 19. August 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques (70.05), National-Anleihen (73.90), Staats-Anleihen (112.-), Banlianien (928.50), Creditanleihen (212.50), and London (111.55).

Ungar. Grundbesitzungsobli. 81.50, Lemesz. 80.50, Siebenb. 80.50, Croat.-slav. 84.-, Silber. 101.25, R. L. Pilsn.-Banknoten. 5.27 1/2, Napoleon'sor. 8.92 1/2, 100 Mark Deutsche Reichswährung 64.85

Jahresberichte in Michels-Kind und jede gibt: der Hut von diesen werden, dann gangrecht zu nach soll diese in sein. Das selbst, Herrn wir aus dem liche so lange 00 fl. erreicht Schulportuale ihre Bruder-vereine. niern Volke. st in unserm e Bewußtsein die durch die Beschlecht des ist, wie die re, nur muß ge, aber muß den heurigen n Auslandes Beranmlung heilungen der daß es auch führung von plungen über meinden und geführt und enen, damit ange stellt und s Mitgliedes n Fikeli aus n Enthebung Gmnastial- mußte das sretenden, rriprischlichen Ende dieses des Central- beschloffen, dieponibel Mittagsstafel Bahl wurde wird Gmn- and, spricht rigt die 13. birgen. it. gemäÙ aus u gewählt: vorden und Vo-figende zugefagten Seite des Vereins-mann Groß Wissenschaft nderete nach populären fluges und en Vortrag n spendend ieber Veler, nur robes, n Bauern, t. in Her- fect vorge- der Land- stfrage und ernen“ sah ntas Groß, uch dieser as Wissen, , daß die mnastium über seine et unserer n Schritt lesen auf , doch die timme zu rt worden, n und so , so habe Hoffnuna, zu seinen uer auch und bitte denn er ee (dabei trag auch und falt ut, aber haftlichen fühlte und der nur tliche daher nicht buldigung eade diese gemacht, nun erst b durch

das Gesprochene nur die Neugierde der Hörer reizen wollen, so war es ihm glänzend gelungen. Die Zahl der Hörer mehrte sich, herbeigerufen durch die, die ihn bereits sprechen gehört, und nach vielem Zureden erklärte sich Groß bereit, stellte sich an das Taufbecken, denn er müsse sich fügen, er sei alt und müde. „Nun denn, so will ich es denn versuchen, bitte aber um Nachsicht, Ich will mir vorstellen, jene leeren Bänke hinter den Herren, das seien meine Brüder, die nicht erschienenen Bauern. Zu ihnen will ich sprechen.“ Er setzte nun auseinander, daß unser Bauer bei dem Körnerbau nicht aufkommen könne, und führte die Zuhörer zunächst auf den Fruchtmarkt, sprach dann über den Klein-ertrag der Körnerfrucht und zog eine Parallele mit der Viehzucht. Er wies nach, wie die Erzeugung der Körnerfrüchte zu theuer komme, weil kein Absatz, da die Nebenländer billiger und leichter die Körnerfrüchte erzeugen, von Eisenbahnen durchzogen seien, und daneben billige Wasserstraßen zur Benützung haben. „In den Nebenländern arbeitet der Bauer wenig und erzeugt viel, wir arbeiten viel und erzeugen wenig.“ Der Grund hiervon liegt in der Lage des Bodens, dort ist Ebene, hier Gebirg u. s. w. Der Medner sagt: „Mit dem Weizenbau reichen wir heutzutage nicht aus, wir müssen uns helfen durch Viehzucht, oder durch Viehzucht in Verbindung mit dem Körnerbau“, dazu ist gutes Futter erforderlich. Er empfiehlt nun die Wiesenwirthschaft und schildert zu diesem Zweck den gegenwärtigen traurigen Zustand der Wiesen, die traurigen Folgen, wenn die Schweine auf den Wiesengrund getrieben werden, oder wenn im Frühjahr gleich nach dem Schmelzen des Schnees Pferde und Hornvieh auf den Wiesengrund getrieben, wo doch noch kein Halm sprießt und nur die jarten, keimenden Pflanzen von den Hufen zertritten werden. „So geht die üppigste Zeit vorüber“ und es kann nichts wachsen. Nun meinte der Medner: „Wir Bauern lassen den lieben Gott sorgen.“ Johanni kommt, auf der Wiese ist nichts als dürre Stengel u. s. w. Er empfiehlt eine andere Wiesenwirthschaft, mit Moossegge und Wiesehobel, Ersatz dem Wiesengrund wenn auch nur durch die Mistjauche, die aus dem Hofe herausfließt, Säug der Wiesen im Frühjahr, wenn die Pflanzen keimen, dann erholte der Boden Ende Mai oder Anfang Juni ein frisches grünes Heu, und die Juniregen helfen ihm zu tüchtigem Grrumet. — Weil der Bauer, nach seiner des Bauern eignen Meinung nichts glaubt, was er nicht sieht, so führt er ihn nun in anmuthiger und naturgetreuer Dorfstellung in zwei Bauernwirthschaften; die eine zeigt den Vortheil der Wiesenwirthschaft verbunden mit Körnerbau, die andere den Verfall des nur Körner bauenden Bauern. — Wegen des uns gegönnten geringen Raumes haben wir uns beschränkt auf den Gang des Vortrages. Wenn wir zu lange bei diesem Vortrage uns verweilt, so geschah es, weil derselbe eine so glänzende Aufnahme bei den Zuhörern fand, und von Vielen der Wunsch ausgesprochen wurde, es möge dieser Vortrag, wenn möglich, ganz wörtlich veröffentlicht werden.

Hierauf hielt Ackerbau-Schul-Direktor Salfeld aus Mediasch, einen Vortrag über Communität mit erläuternden Abbildungen, und kam in er einen gleichen über Fischzucht. Kurz vor zwei Uhr wurde die diesjährige landwirthschaftliche Versammlung geschlossen und die Anwesenden begaben sich in die Festhalle um sich an den Erzeugnissen der Landwirthschaft aus beiden Naturreichen der Zoologie und Botanik zu erauhen und zu stärken. Zahlreiche Toaste schwirrten auch heute gegen Ende der Tafel in der Festhalle und wiederholt wurde, nach dem Beispiele des den ersten Toast ausbringenden Vereins-Vorstandes Josef Bedus, der den heutigen Hauptredner Groß mit Cajus furius verglich, dieser Letztere erwähnt. Wir erwähnen noch die beiden humoristischen Toaste von Froni u s und Mäy, der Letztere besprach die Statistik des Kesper Stables. Beide hatten eine heitere Stimmung unter den Festgenossen im hohem Grade erregt. Heute wurde auch die Verlosung der auszuspielenden, den Ausstellungen entnommenen Gegenstände vorgenommen, da mancher Theilnehmer an den Losen bei der Verlosung nicht anwesend war, so theilen wir die Liste der gezogenen Nummern und die gewonnenen Gegenstände hier gleich mit.

- Nummer 155, Treffer 1: Ein Beetpflug von Franz Luthardt. 747, 2: Ein Wendenpflug von Kieger. 84, 3: Ein Häufelpflug von Eisen von Abraham. 279, 4: Eine Pumpe aus Eisen. 472, 5: Eine Gartenspritze. 293, 6: Eine Grabfurche. 458, 7: Drei Paar Kapins. 473, 8: Eine Gartensäge. 580, 9: 460, 10: 867, 11: Eine Raupenscheere. 705, 12: Eine Rebscheere. 135, 13: 491, 14: 835, 15: 218, 16: 471, 17: 998, 18: Ein Gartenmesser. 917, 19: 531, 20: 487, 21: 456, 22: 125, 23: Ein Paar Kapins. 455, 24: 26, 25: 46, 26: 6, 27: 715, 28:

Abends von 8—11 1/2 Uhr gewährte die Kesper Liedertafel den Gärten einen musikalischen Genuß. Die Festhalle vermochte die Zahl der Zuhörer nicht zu fassen, und doch wollte gerne jeder in Kesper Weildene dem Concerte beiwohnen. Es kamen zur Ausführung folgende Tonstücke: 1. Ouverture zur Oper die Weiße Dame von Boildieu. 2. „Glaube, Hoffnung, Liebe“ von C. M. von Weber, mehrstimmig für gemischten Chor von L. Erf. 3. „Helder Frühling.“ Gemischter Chor aus dem „Lied von der Glocke“ von A. Romberg. 4. „An das Vaterland“ Männerchor von Kreuzer. 5. „Nähe des Geliebten“ Gemischter Chor von G. J. Vogler. 6. „Die nächtliche Heerfahrt“ von C. Rittl. 7. „Poeten auf der Alm“ Männerchor mit Pianoforte-Begleitung, von C. S. Engelsberg. (Der frohe Wandersmann auf dem See, die Spröde. — Gruß. — Abschied. 8. „Schön Hohraut“ Gemischter Chor von Schubmann. 9. „Andigo-Marsch“ von J. Krauß. Wir wollen uns über die einzelnen Tonstücke kein Urtheil erlauben, doch so viel müssen wir erwähnen, aus der Darstellung ging hervor, daß die sämmtlichen Mitwirkenden mit großem Fleiß die Stücke eingeübt, an um so größeres Verdienst als eine große Anzahl derselben nicht in Pressen wohnhaft, schon seit Wochen aus den Landgemeinden in den Vorort gekommen, um die Gäste nach Kräften zu befriedigen. So endigte dieser dritte Vereinstag auf die angenehmste Weise.

UNGARISCHE OSTBAHN.

Fahrplan der Züge für Personenbeförderung.

Giltig vom 1. September 1875.

Hauptbahn: Grosswardein—Kronstadt.

Main railway schedule table with columns for Stations, Personen-Zug, Gemischter Zug, and various station names like Budapest, Grosswardein, Mező-Telegd, etc.

Flügelbahnen:

Branch railway schedule tables for routes like Kocsárd—Maros-Vásárhely, Maros-Vásárhely—Kocsárd, Tövis—Karlsburg, etc.

*) Verkehrt täglich von Grosswardein bis Tövis; von Tövis bis Kronstadt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

***) Verkehrt von Kronstadt bis Tövis: Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag; von Tövis bis Grosswardein täglich.

Anmerkung. Die mit [] eingeklammerten Zahlen bedeuten die Nachstunden von 6 Uhr Abends bis inclusive 5 Uhr 59 Minuten Früh.

Concurs-Aufhebungen.

Sz. 6582/polg. 1875. Vom f. Gerichtshofe Hermannstadt wird bekannt gemacht, daß das gegen die Firma: „Rudolf Jah“...

Billiger als überall!

Bei feinsten Wiener Salon-Bedienung in dem elegant neu eingerichteten Salon Schembera...

Blitzableiter.

Die häufigen Blitzschläge letzterer Zeit in Gebäuden, welche den Schutz eines Blitzableiters entbehren...

Haarwachsung.

Das der röm.-kath. bischöflichen Herrschaft in Karlsburg zugehörige Bräuhaus...

Die General-Direction.

Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei des Gefertigten eingesehen werden...

Saison-Muster-Collectionen.

Josef Nass Manufactur- und Modewaren-Magazin, Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 35.

Advertisement for Josef Nass Manufactur- und Modewaren-Magazin with decorative border and price information.

Erkennt außer der Sonn- und Feiertage täglich. Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. B.

Fillial-Abonnements bei Herrn J. F. Leon

Nr. 194.

An dem heiligen Ungarn, auch anderer Einfache Ideen-Association ausländischen Heiligen, patentirte Aureole erhaltene Körperung eines großen letzten Tagen gefeiert wurde, der Cherusterfü und Denter eine Idee Feldern fern gestanden...